



Die Synästhesie und ihre sprachliche Widerspiegelung in der deutschen Gegenwartssprache

Abstract

Im vorliegenden Beitrag wird die Erscheinung der Synästhesie behandelt und, wie sie auf der sprachlichen Ebene widerspiegelt wird. Es werden die synästhetischen Verknüpfungen im akustischen, optischen, taktilen Bereich sowie im Geschmacks- und Geruchsbereich dargestellt. Die Erscheinung der Synästhesie wird vorwiegend anhand von literarischen Beispielen veranschaulicht.

Schlüsselwörter: Synästhesie, Adjektive, synästhetische Verknüpfungen.

1. Der Synästhesiebegriff

Im Folgenden wird der Prozess der Synästhesie, d.h. die Erscheinung der gleichzeitigen Wahrnehmung eines Sinnesreizes durch zwei oder drei Sinnesorgane, und ihre sprachliche Widerspiegelung in der deutschen Gegenwartssprache behandelt. Die Synästhesie wurde zunächst in der Psychologie diskutiert, weil die Psychologen zuerst bemerkt haben, dass auf einen Sinnesreiz nicht nur das betroffene Organ mit der entsprechenden Empfindung antwortet, sondern zugleich Miterregungen anderer Sinnesgebiete hervorgerufen werden, obwohl die anderen Sinnesorgane von dem Sinnesreiz nicht unmittelbar betroffen sind. Die Psychologen (vgl. WERNER 1966: 278-303) sprechen daher von der intermodalen Qualität, um damit die verschiedenen Modi der Wahrnehmung von Sinnesreizen zu charakterisieren. Die experimentellen Ergebnisse der Psychologen haben gezeigt, dass jeder Mensch in unterschiedlichem Grade synästhetischen Beeinflussungen zugänglich ist, die sich dann in der sprachlichen Bestimmung von Sinnesempfindungen äußert. Die Erscheinung von Synästhesie wird meist mit Hilfe von Farbenhören veranschaulicht oder man sagt oft, dass man Töne sehen kann. Die heteromodale Wahrnehmung von Sinnesreizen wird durch den Umstand begünstigt, dass man in vielen Fällen nicht entscheiden

kann, ob etwas optisch oder taktil oder aber gleichzeitig durch zwei Sinnesorgane wahrgenommen wird. Das betrifft insbesondere solche Eigenschaften, die sich auf die Oberflächen- oder Konsistenzigenschaften von Objekten beziehen. In solchen Fällen muss man davon ausgehen, dass diese Eigenschaften sowohl optisch als auch taktil wahrgenommen werden.

2. Die Adjektive der Sinneswahrnehmung

Im Bereich des Gehörsinns bilden die Adjektive *laut – leise* im Hinblick auf die ‚Lautstärke‘ ein Antonymenpaar. Daneben gibt es andere Antonymenpaare, die sich auf die Frequenz beziehen, die allerdings synästhetisch besetzt sind. Es handelt sich um die Lexempaare *hell – dunkel* und *hoch – tief*. Im Bereich des Gesichtssinns funktionieren die Adjektive *hell – dunkel – finster*, die verschiedene Grade von Helligkeit kennzeichnen. Der taktile Bereich kann in einige Dimensionen eingeteilt werden: Es gibt hier Adjektive, die verschiedene Temperaturwerte kennzeichnen. Außerdem gibt es hier Feuchtigkeitsadjektive, Oberflächenadjektive, Konsistenzadjektive und Formadjektive.

Im Bereich der chemischen Sinne gibt es zwei Dimensionen, und zwar gibt es hier Geschmacksadjektive und Geruchsadjektive.

Die Temperaturadjektive kennzeichnen verschiedene Temperaturwerte, die eine Skala von unterschiedlichen Temperaturwerten bilden: *kalt – lauwarm – warm – heiß*. Bei den Feuchtigkeitsadjektiven gibt es primär drei Adjektive *trocken – feucht – nass*. Am Rande stehen noch die zwei Adjektive *dürr* und *klamm*.

Das Zentrum der Oberflächenadjektive bilden die Adjektive *glatt* und *rau*, daneben gibt es einige von Substantiven abgeleitete Adjektive wie *runzlig, faltig, rissig*. Im Zentrum der Konsistenzadjektive stehen die Adjektive *hart, weich* und *fest*. Daneben gibt es noch einige andere Adjektive, die noch zusätzliche Konsistenzmerkmale von Objekten kennzeichnen, und zwar *mürbe, morsch, spröde, zäh* und *zart*. Das Feld der Formadjektive stellt kein gut strukturiertes Wortfeld dar, denn auf der einen Seite gibt es *spitz*, das in Opposition zu *stumpf* und *scharf* steht. Auf der anderen Seite gibt es noch die Adjektive *krumm* und *gerade*, die nur eine Dimension von Objekten kennzeichnen. Darüber hinaus gibt es noch einige andere abgeleitete Adjektive, wie z.B. *kantig, eckig*, die noch andere Merkmale der Form von Objekten kennzeichnen.

Im Bereich des Geschmackssinns gibt es zunächst die drei primären Adjektive *süß – sauer – bitter*, die drei unterschiedliche Geschmacksempfindungen kennzeichnen. Darüber hinaus gibt es Adjektive, die entweder positive oder negative Geschmacksempfindungen kennzeichnen: *lecker, fade, schal*. Hierher gehört auch das Lehnwort *delikat*.

Im Bereich des Geruchssinns gibt es keine primären Adjektive, die sich ausschließlich auf Geruchsqualitäten beziehen. Die Adjektive, die Geruchsqualitäten kennzeichnen, stammen entweder aus dem Geschmacksbereich *süß – sauer – bitter* oder sind von Verben bzw. von Substantiven abgeleitet: *moderig, stinkig, faulig, brenzlig, würzig*.

3. Sprachliche Widerspiegelung der Synästhesie

Wenn man sich das sprachliche Material anschaut, dann kann man feststellen, dass die meisten Synästhesien im akustischen Bereich auftreten. Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass die meisten Synästhesien in diesem Bereich schon konventionalisiert sind. In Bezug auf akustische Qualitäten werden sehr oft optische Adjektive gebraucht: *hell, dunkel, grell, klar, matt*.

Ein Mädchen las mit heller Stimme den Text vor.

Schwalben singen nicht. Die kleinen, grellen Laute, die sie im Fluge ausstoßen, nehmen sich eher wie Fluggeräusche (...) aus. (ROSENDORFER 1971: 351)

Sie konnte das eben, schon nach neun Uhr früh mit einer klaren, hellen Stimme antworten (...) (BACHMANN 1972: 46)

Sie sprach mit einer matten Stimme.

Er sprach mit einer dunklen Stimme.

Aus dem taktilen Bereich der Temperaturadjektive werden die Adjektive *warm, kalt, kühl, frostig* im akustischen Bereich gebraucht. Auch das Feuchtigkeitsadjektiv *trocken* kann synästhetisch im akustischen Bereich gebraucht werden. Der synästhetische Gebrauch der anderen Feuchtigkeitsadjektive ist im akustischen Bereich nicht anzutreffen.

Er antwortete ihr frostig.

Du kannst gehen, sagte er kalt zu seiner Frau. (WOLF 1975: 89)

(...) und dann sagte er mit warmer Stimme, (...)

„Ich hatte das Vergnügen noch nicht“, bemerkte Johanna kühl. (HEYM 1974: 212)

(...) das trockene Mahlgeräusch ihrer Zähne, wenn sie die Pfefferminzplättchen zerbiss. (LENZ 1959: 129)

Ida Ehrlichmann, die an Wochentagen stundenlang beherrscht weinte – so ein ruhiges, trockenes Weinen (...) (LENZ 1975: 219)

Auch die Adjektive der anderen taktilen Bereiche können synästhetisch im akustischen Bereich verwendet werden. Von den Formadjektiven werden die Adjektive *spitz* und *scharf* sehr oft gebraucht:

(...) und sein Fohlenwiehern glich den spitzen Tönen einer Querflöte. (STRITTMATTER 1976: 207)

Sie stieß einen spitzen Schrei aus.

Er fragte scharf: (...)

Sehr oft treten die Oberflächenadjektive *rau* und *glatt* synästhetisch im akustischen Bereich auf:

Es war ein rauhes Schluchzen und Klagen. (STRITTMATTER 1976: 275)

(...) obschon Peter Wulff doch wenigstens die Anmeldung hätte besorgen können mit seiner Stimme, die war glatter und nicht so weit hinten im Hals. (JOHNSON 1974: 23)

Da kannte ich ihre langen Glieder und den schlenkrigen Gang und (...) ihre dunkle, etwas rauhe Stimme und ihr leichtes Lispeln. (WOLF 1975: 10)

Die beiden polaren Adjektive, die sich auf die Konsistenz beziehen, d.h. hart – weich, werden ebenfalls oft synästhetisch im akustischen Bereich verwendet:

Kaum (...) hatten die Knaben die ersten Verse von „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu Ende gesungen, gab es drunten im Haus einen harten und kurzen trockenen Knall. (ROSENDORFER 1971: 199)

Sie antwortete ihm mit weicher Stimme (...)

(...) in seinem Abtei saß nur noch ein junges Mädchen ihm gegenüber, das fror und (...) die hastigen harten Geräusche der Fahrt nicht mehr begriff, (...) (JOHNSON 1974: 195)

Die anderen Konsistenzadjektive werden viel seltener synästhetisch im akustischen Bereich verwendet:

Erschreckt, mit feinem Sirenenton, stob (...) ein Schwarm von Fledermäusen in die finsternen Ecken des Raumes. (ROSENDORFER 1971: 329)

Er gab das Signal Achtung, das hohle zähe Pfeifton schwang sich aus dem eiligen Poltern des Zuges (...) (JOHNSON 1974: 38)

„Kommen Sie heraus“, sagte eine feste Stimme, „Polizei!“ (ROSENDORFER 1971: 9)

Im akustischen Bereich können synästhetisch sehr oft die Geschmacksadjektive gebraucht werden, und zwar die Adjektive *süß, bitter, herb, mild, schal*:

(...) sie kennen den Ausdruck des Schmerzens auswendig wie ein Pianist die Tasten für einen bitteren Mollakkord. (WALSER 1973: 39)

Meines Großvaters Uhr tut fünf herbe Schläge. (STRITTMATTER 1976: 266)

Und das sind, sagt Judith süßsauer, sind gute Bekannte aus Bremen (...) (LENZ 1975: 250)

(...) indem er supermild sagte: ich werde für Sie beten. (WALSER 1973: 876)

Still ist es nicht; das schale Rauschen der air-conditioning, (...) (FRISCH 1975: 86)

Was die syntaktische Funktion der Adjektive anbetrifft, so fällt auf, dass in den meisten Fällen die attributive Funktion der synästhetischen Adjektive überwiegt, z.B. spröde Stimme, süßer Ton, dunkle Stimme. Die prädikative Stellung der synästhetischen Adjektive kommt dagegen sehr selten vor: Ihre Stimme war spröde. Die adverbialen Kombinationen sind nur mit Verben des Sagens möglich:

Er antwortete ihr frostig.

Er fragte scharf.

Im optischen Bereich können ebenfalls verschiedene Adjektive der Sinneswahrnehmung synästhetisch verwendet werden. Es sind in der Regel akustische und verschiedene

Adjektive aus dem taktilen Bereich anzutreffen. Auch die Geschmacksadjektive können synästhetisch im optischen Bereich gebraucht werden:

Die Lampe gab ein leises Licht.

Das schrille Scheinwerferlicht machte ihn nervös.

(...) das harte Scheinwerferlicht, (...) (JOHNSON 1974: 148)

Meist nur vormittags in sehr begrenzten Räumen (...) der Oktober ein so hartes dichtes strahlendes Licht, daß man um zehn Uhr noch meinen kann, es sei auf der Straße der frühe Julimorgen zu sehen. (JOHNSON 1974: 72)

(...) schal und fahl kam das Oktoberlicht in die kalte abgestandene Luft des würfeligen Raumes. (JOHNSON 1974: 69)

(...) in den hauchzarten, schrägen Strahlen der sinkenden Sonne (...) (ROSENDORFER 1971: 315)

Wir (...) sahen vom Berg zurück auf die Bucht, deren Wasser scharfglitzerte unter einem kalten Mond. (LENZ 1959: 87)

(...) und wo die Decke gerissen war, funkelte es scharf (...) (LENZ 1959: 87)

Im Bereich der Temperaturadjektive werden ebenfalls einige Adjektive synästhetisch gebraucht, die aus den anderen taktilen Bereichen stammen. Es sind in der Regel Oberflächen- und Konsistenzadjektive, die schon konventionelle Verbindungen mit Substantiven eingehen, die bestimmte Temperaturwerte kennzeichnen:

ein harter Winter; ein raues Klima; ein mildes Wetter; ein scharfer Winter

Auch das Geschmacksadjektiv *bitter* wird sehr oft mit dem Substantiv *Kälte* synästhetisch gebraucht: *bittere Kälte*.

In den taktilen Bereichen ‚Feuchtigkeit‘, ‚Form‘, ‚Oberfläche‘, ‚Konsistenz‘ konnten keine synästhetischen Kombinationen gefunden werden. Im Bereich der Geschmackskennzeichnungen lassen sich dagegen relativ oft synästhetischen Verknüpfungen finden. Im Geschmacksbereich werden vor allem die taktilen Adjektive synästhetisch gebraucht, aber es finden sich auch synästhetische Verknüpfungen mit dem optischen Adjektiv *klar*.

Seine Zunge spürte den klaren Geschmack des Alkohols.

Die Soße hatte einen weichen/dumpfen Geschmack.

Zu Häppchen und Snacks war Weißwein geschenkt worden. Allertrockenster Mosel. (WALSER 1973: 578)

Wie schon oben erwähnt gibt es keine primären Geruchsadjektive, in diesem Bereich werden vor allem Geschmacksadjektive synästhetisch verwendet. Aber es lassen sich auch synästhetische Verbindungen mit vielen anderen Adjektiven der Sinneswahrnehmung finden. So findet man hier auch akustische Adjektive, Formadjektive und Temperaturadjektive:

Ich ritt oben zwischen Föhren, Licht, viel Licht, und der heiße Harzgeruch. (GAISER 1974)
Es war ein leiser Geruch des Tabaks.
Sie bekam einen milden/trüben Geruch in der Nase.

4. Fazit

Zusammenfassend lassen sich bei der Analyse der Synästhesieerscheinung auf sprachlicher Ebene folgende Regularitäten feststellen:

1. Die meisten synästhetischen Verbindungen treten im akustischen Bereich auf.
2. Die meisten synästhetischen Verknüpfungen entfallen auf attributive Kombinationen.
3. Die synästhetischen Verknüpfungen beschränken sich meist (insbesondere im akustischen Bereich) auf die Kombination: Adjektiv der Sinneswahrnehmung plus Abstraktum (Stimme, Geräusch, Kälte, Geschmack, Geruch, Wetter, Klima, usw.).
4. Die synästhetischen attributiven Kombinationen mit Konkreta sind im Geschmacksbereich möglich (trockener Wein).

Literaturverzeichnis

- BAUMGÄRTNER, KLAUS (1969): Synästhesie und das Problem sprachlicher Universalien. In: Zeitschrift für deutsche Sprache. Jg. 25, S. 1-20.
- COSERIU, EUGENIO (1970): Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes. Tübingen.
- COSERIU, EUGENIO (1975): Probleme der strukturellen Semantik. Tübingen.
- HENNIG, JOHN (1964): Die erkenntnistheoretische Struktur der chemischen Sinne im Lichte der Sprache. In: Zeitschrift für deutsche Sprache, S. 20-32.
- JUDYCKA, IRMINA (1963): Synestezja w rozwoju znaczeniowym wyrazów (Synästhesie in der semantischen Entwicklung von Wörtern). In: Prace Filologiczne, Bd. XVIII, S. 59-78.
- TRIER, JOST (1931): Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Heidelberg.
- WERNER, HEINZ (1966): Handbuch der Psychologie in zwölf Bänden. Halbband. 1. Wahrnehmung und Bewußtsein. Göttingen.
- WIKTOROWICZ, JÓZEF (1985): Semantische Analyse der Adjektive der Sinneswahrnehmung in der deutschen Gegenwartssprache. Warszawa.

Quellen

- BACHMANN, INGEBORG (1972): Simultan. München.
- FRISCH, MAX (1975): Montauk. Frankfurt a. M.
- GAISER, GERD (1974): Schlussball. Frankfurt a. M.
- HEYM, STEPHAN (1974): Lassalle. Berlin.
- JOHNSON, UWE (1974): Mutmaßungen über Jakob. Frankfurt a. M.
- LENZ, SIEGFRIED (1959): Brot und Spiele. Hamburg.
- LENZ, SIEGFRIED (1975): Einstein überquert die Elbe bei Hamburg. Erzählungen. Hamburg.

ROSENDORFER, HERBERT (1971): *Der Ruinenbaumeister*. München.

STRITTMATTER, ERWIN (1976): *Schulzenhofer Kramkalender*. Berlin und Weimar.

WALSER, MARTIN (1973): *Halbzeit*. Frankfurt a. M.

WOLF, CHRISTA (1975): *Nachdenken über Christa T.* Berlin und Weimar.

Synesthesia and its reflection in language

The paper describes the psychological phenomenon of synesthesia, a neurological phenomenon in which stimulation only one sensory organ leads to automatic experiences in another sensory organ. Thus, a synesthete not only hears music but also sees images or conversely. The phenomenon is here illustrated by numerous examples from the contemporary German literature on the subject.

Keywords: synesthesia, adjectives, synesthetic connections.